

aus drei Holzrädern und einem einzigen Zeiger. Selbst das Pendel fehlte; die sogen. „Unruh“ oder der Wagbalken ersetzte ihn.

Um das Jahr 1665 hören wir mit einem Male an drei Stellen des Schwarzwaldes von Nachahmungen einer durch einen böhmischen Glashändler ins Land gebrachten hölzernen Räderuhr: zu Waldau am Turner, einer zu Sankt Peter gehörigen Vogtei, im Stockwalde bei Sankt Georgen und auf dem Schweigbrunnen bei Sankt Märgen. Da die Schwarzwälder, wie jedes Bergvolk, in der Handhabung des Schnitzmessers eine grosse Fertigkeit besaßen, mag es ihnen nicht allzu schwer gefallen sein, diese rohen und unbeholfenen Erzeugnisse böhmischer Uhrmacher nachzumachen. Jedenfalls erging es mit der Einführung der Räderuhr auf dem badischen Schwarzwald, der bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts als Haupterwerbsquelle nur Landwirtschaft und Viehzucht kannte, ziemlich ähnlich, wie mit der Entstehung der Uhrenmacherei in der französischen Schweiz, der heute so hochberühmten Industrie. Ein Pferdehändler aus Chaux-de-Fonds brachte, so wird erzählt, gegen Ende des 17. Jahrhunderts eines schönen Tages die erste Taschenuhr in die einsamen Täler des Neuenburger Jura, wo es dem emsigen Bienenfleiss eines Daniel Johann Richard und Jakob Brand gelang, zur nämlichen Zeit den Grundstock zu dieser grossartigen Uhrenindustrie, die heute in Chaux-de-Fonds selbst über 200 Firmen aufweist, zu legen. Wie man hieraus ersieht, erfolgte die Einführung der ersten Uhren auf dem Schwarzwald in ganz ähnlicher Weise; nur die Person des Einführers war verschieden. Dort ist es ein unternehmungslustiger Rosshändler, hier ein nicht minder gewiegter Glashauser. Aber beide Männer gaben den Anlass zu einem nie geahnten Aufschwung der durch sie ins Leben gerufenen Industrie. Dies jedoch nur nebenbei!

Eine dieser ersten Schwarzwälderuhren besass schon im Jahre 1667 der Pfarrverweser von Neukirch, Peter Kalteisen, ein Mönch von Sankt Peter, der sie nach landläufiger Ueberlieferung von der Familie Kreuz auf dem Glashof bei dem vorerwähnten Waldau erworben haben soll. Diese Familie wäre mithin die erste und älteste Uhrmacherfamilie des badischen Schwarzwaldes, die uns sicher beglaubigt ist.

In den „Spirzen“ bei Himmelreich hauste um jene Zeit ein armer Schreiner, namens Lorenz Frey, der unter dem Schwarzwälder Beinamen „Hackbretterlenz“ — er verfertigte nebenher Saitenschlaginstrumente — weit und breit bekannt war und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Auch dieser Mann baute nach der Waldauer Uhr einige genaue Ebenbilder für die benachbarten Bauernhöfe. Eine dieser Waguhrn (von dem Wagbalken oder der „Unruh“ so genannt) befand sich noch im Jahre 1796 im Besitz des greisen Uhrmachers Christian Wehrle. Pater Franz Steyrer von der Abtei Sankt Peter, dessen Werk wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt dazu: „Man schätzt sie an Alter über die 100 Jahre.“

Nicht übergangen sei an dieser Stelle, dass verschiedene Quellen die oben genannte Einführung böhmischer Stundenuhren auf dem Schwarzwald in eine spätere Zeit verlegen. Stadtpfarrer Jäck von Triberg, dessen Werk über die Geschichte der Uhrmacherei lange Zeit als massgebend galt, ferner Hubbuch und endlich Meitzen nennen als Zeit der Einführung übereinstimmend das Jahr 1685, und zwar bringen sie dieses historisch so wichtige Datum in Zusammenhang mit der im Jahre 1683 erfolgten Gründung der Knobelswalder Glashütte bei Hinterstrass durch den Abt Paul von Sankt Peter. Ein in dieser Hütte bediensteter Glashändler soll von einer Hausiererreise nach der Rheingegend im Jahre 1685 eine böhmische oder niederösterreichische hölzerne Uhr mitgebracht haben.

Anfänglich scheint die Uhrmacherei nicht sonderlich flott vonstatten gegangen zu sein, was wohl in erster Linie auf die mangelhaften Hilfsmittel und Werkzeuge zurückzuführen sein dürfte. So wurden, was der Merkwürdigkeit wegen hier nicht vergessen sein soll, nach Jäck im Jahre 1688 auf dem ganzen Schwarzwald nur etwa 30 bis 35 Uhren hergestellt! Allerdings die unruhigen, kriegerischen Zeiten waren auch für die erspriessliche Weiterentwicklung und das Aufblühen dieses neuen Industriezweiges nicht gerade von Vorteil. Denn von dem Jahre 1689

ab bis zum Utrechter Frieden (im Jahre 1713) seufzten die wackeren Schwarzwälder im Bezirk von Waldau, Neukirch und Gütenbach unter der Bürde ungeheurer Einquartierungen, die alsbald die so frisch begonnene Uhrmacherei völlig lahmzulegen drohte.

Nach dem Vorbild der Uhrmacherfamilie Kreuz auf der Glashütte bei Waldau fertigte auch in der Nähe des damals noch württembergischen Sankt Georgen ein gewisser Simon Henninger hölzerne „Unruhuhren“, wie man die pendellosen Zeitmesser um jene Zeit für gewöhnlich nannte. Dieser Mann, der sich ursprünglich nur auf die Herstellung von hölzernen Zubern und Kübeln verstanden zu haben scheint, lebte um das Jahr 1690.

Dass während der Greuel des Spanischen Erbfolgekrieges, der sich jahrelang auf badischem Boden abspielte und hauptsächlich den südlichen Schwarzwald zum Tummelplatz einer wilden Soldateska machte, von einer gedeihlichen Weiterentwicklung unserer Uhrenindustrie nicht die Rede sein konnte, liegt klar auf der Hand. Als endlich im Jahre 1714 durch den Frieden von Rastatt für Frankreich die Rheingrenze wiederhergestellt und unser Land dadurch von dem unerträglichen Druck fremder Besatzungen erlöst ward, fing auch alsbald die in der letzten Zeit beinahe ganz in Vergessenheit geratene Uhrmacherei wieder an, schüchtern emporzublühen. Dem Simon Dilger von Urach im heutigen Bezirksamt Neustadt sollte es vornehmlich beschieden sein, der Wiedererwecker dieser Industrie zu werden, wie denn auch um diese Zeit, gegen das Jahr 1720 herum, an mehreren Orten des badischen Schwarzwaldes die Uhrmacherei sich allmählich wieder hervorwagte. In diese Zeit fällt auch eine wichtige Erfindung, die dazu berufen sein sollte, die Leistungsfähigkeit des Uhrmachers mindestens um das Sechsfache zu erhöhen: die Erfindung des sogen. Zahngeschirres, eines Werkzeuges, welches das mühselige Ausfeilen und Ausmessen der einzelnen Zähne an den Rädern entbehrlich machte und dem es hauptsächlich zu danken ist, dass sich die bis dahin immerhin nur noch vereinzelt mit der Hand betriebene Uhrmacherei zur Industrie entwickeln konnte. Ueber die Person des Erfinders gehen allerdings die Angaben der verschiedenen Quellen auseinander. Die einen nennen einen reichen Bauern, namens Matthias Löffler — nach Schlenker erfolgte Löfflers Erfindung im Jahre 1725 —, der sich lieber mit der Verbesserung und technischen Vervollkommnung der zur Herstellung von Uhren erforderlichen Werkzeuge als mit dem Uhrenmachen selbst befasste, die anderen schreiben diese so ausserordentlich wichtige Erfindung dem oben genannten Simon Dilger, wieder andere einem gewissen Franz Ketterer von Schönwald zu.

Nun konnte man also bereits an die etwas fabrikmässige Herstellung von Räderuhren gehen. Eine notwendige Folge davon war das rasche Emporkommen des Uhrenhandels. Einer der allerersten Uhrenhändler, der vollbepackt mit Uhren, grossen und kleinen, einfachen und buntbemalten, einen derben Knotenstock in der Hand, zu Fuss durch die deutschen Gaue und die Nachbarländer zog, war der „Seiler-Jockele“, mit seinem bürgerlichen Namen Jakob Winterhalder von Gütenbach geheissen. Ein Hauptabsatzgebiet dieses püffigen Wälders war Sachsen, wo damals schon die Kanarienvogelzucht hoch in Blüte stand. Winterhalder verkaufte dort seine Erzeugnisse, kaufte Singvögel ein, um sie in seiner Heimat wiederum mit gutem Profit zu veräussern und ward so zum Begründer der Schwarzwälder Uhren- und Vogelhändlergesellschaft. Der sogen. „Vogel-Jos“, hinter welchem bäuerlichen Pseudonym sich ein gewisser Josef Scherzinger verbirgt, und Franz Faller, waren die Seelen dieses Unternehmens. Des „Seiler-Jockeles“ Tätigkeit aber fällt hauptsächlich in die 20er Jahre des 18. Jahrhunderts.

Einen weiteren Schritt in der Vervollkommnung der Schwarzwälderuhr bedeutet die gegen das Jahr 1730 abermals an zwei Orten, in Waldau und Schönwald, gleichzeitig erfolgte Erfindung der weltberühmten Schwarzwälder Kuckucksuhr. Als ihr Erfinder gilt allgemein Anton Ketterer von Schönwald, der dem Räderwerk noch das Schlagwerk beifügte. Hausierende Uhrenhändler sollen im Ausland solche Uhren, bei welchen durch einen sinnreichen Mechanismus sich an der Uhr ein kleines Türchen öffnete und ein Vogel die Stunden laut ausrief, gesehen und nach ihrer